

Thomas Trübwetter

1.1.1935 – 25.4.2008

Thomas Trübwetter	– wegen seiner großen Afghanistan- und Hindukusch-Erfahrung, war es uns allen recht, ihn zum Leiter der Kundfahrt zu ernennen.
Iris Trübwetter	– seine Frau, Begleiterin seiner früheren Kundfahrten,
Werner Bergmann	– unser stellvertretender Leiter und Jungmannschaftsleiter des DAV-Rosenheim,
Horst Kaltow	– Arzt am Städt. Krankenhaus Rosenheim und unser ärztlicher Betreuer,
Heinz Heidenreich	– Vermessingenieur, Tourenwart des DAV-Rosenheim und unser Senior,
Herbert Holzmayer	– Automechaniker und damit verantwortlich für unsere VW-Busse,
Dieter Linnemann	– Galvaniseur,
Christian Stacheder	– Student am Holztechnikum,
Gernot Eisenmann	– Volksschullehrer und autoris. Bergführer,
Ernst Schiebler	– Gast der Expedition,
Paul Lenk	– BGS-Beamter, Heeres-Bergführer und DAV-Jugendgruppenleiter Rosenheim,
Antje Lenk	– Sprechstundenhilfe.

Chronik der Rosenheimer Hindukusch-Kundfahrt 1972

Arbeitsgebiet: Afghanischer Wakhan, Tal von Urgunt-e-Bala

Chronik:

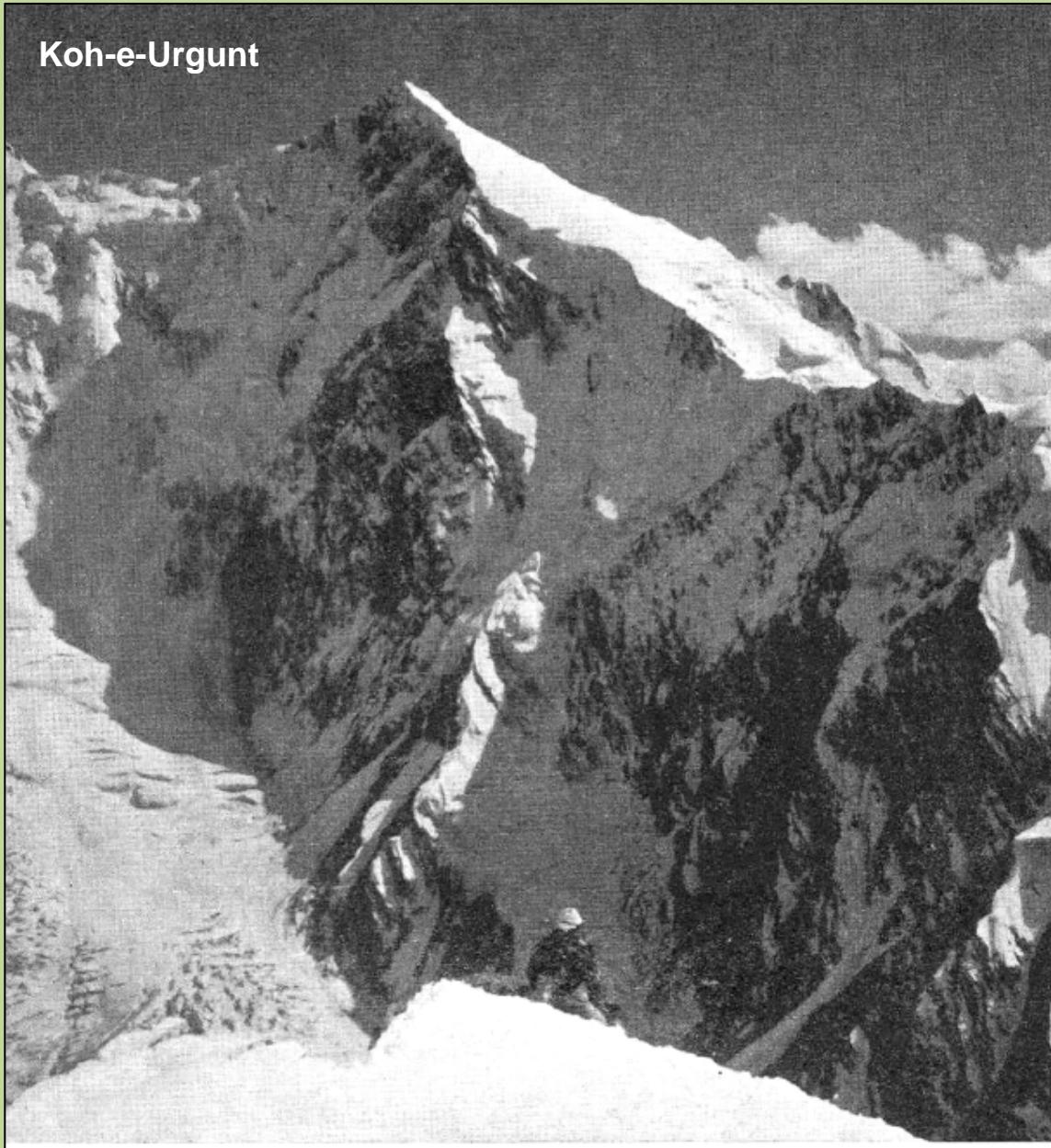
Vorbemerkung: Bezeichnung der Gipfel mit W... nach Karte von Wala. Höhen sämtlich barometrisch ermittelt, nur für W 281 von Wala übernommen. E = Erstbesteigung, W = Wiederholung, NR = Neuroute. Bei Erkundungsgängen unterbleibt diese Bezeichnung.

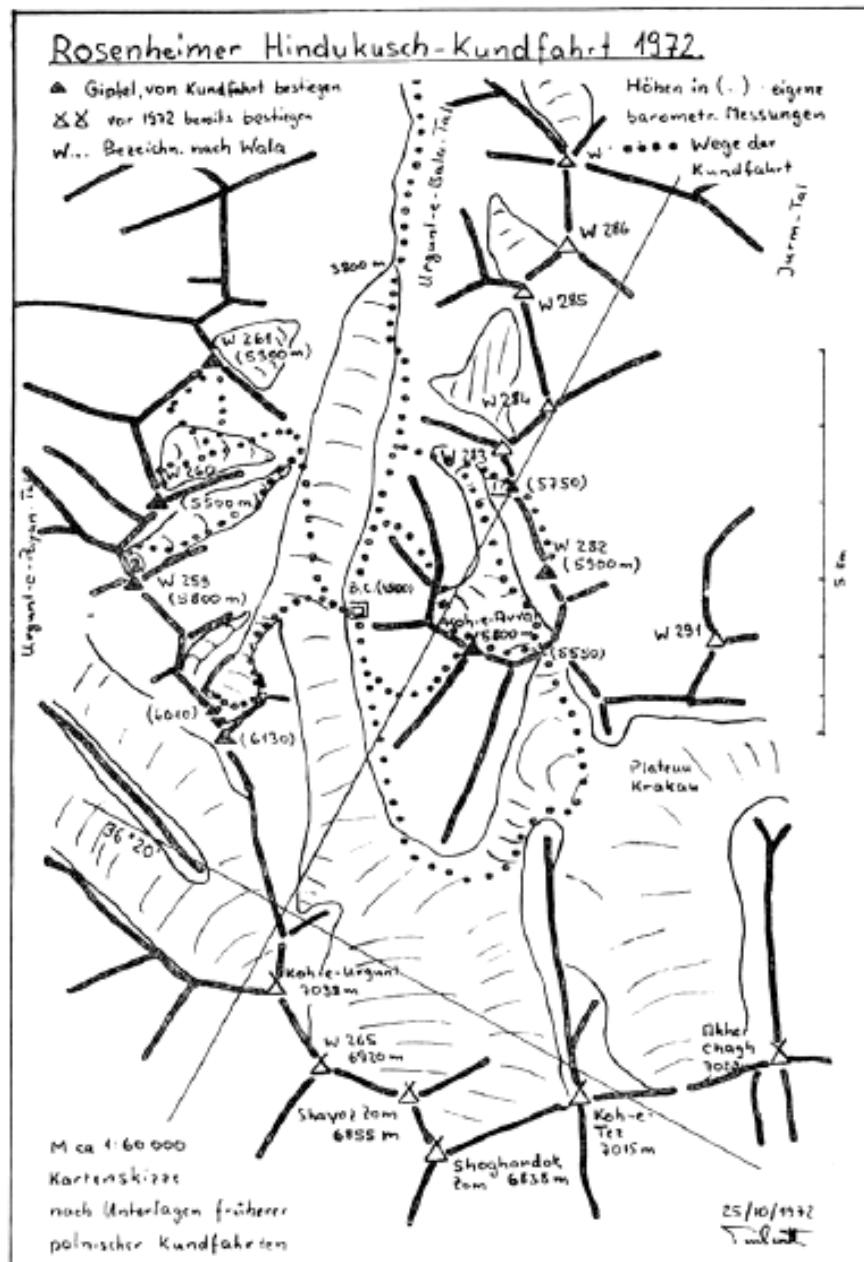
10.8. Ankunft im Basislager (4500)

13.8. W 259 (5800) E durch Bergmann, Eisenmann, Holzmayr, Kaltow, I. Trübwetter von NO über Gletscher, zuletzt über N-Grat

13.8. Vorgipfel (5710) zwischen W 282 und W 283 durch P. Lenk und Linnemann durch Schneerieinne von W (Erkundung)

Koh-e-Urgunt





15. 8. Nördl. Vorgipfel (5510) von W 260 durch Bergmann, Eisenmann, Heidenreich, Holzmayr, P. Lenk, Schiebler von NO über Gletscher und brüchigen Fels (Erkundung)
15. 8. Umrundung des W 281 (Koh-e-Avval) durch Stacheder, I. und T. Trübwetter über Plateau Krakau – Avvalscharte (5550) – östl. Seitental des Tales von Urgunt-e-Bala (NR)
16. 8. W 261 (5300) E durch Bergmann, Heidenreich, Holzmayr über S-Grat, Abstieg direkt nach N durch Schuttrinne
16. 8. W 281 (5800, Ko-e-Avval) durch Kaltow und I. Trübwetter durch Schneerinne von W zum N-Grat (NR). Abstieg zu Avval-Scharte und Plateau Krakau (Normalweg der Polen).
18. 8. I. und T. Trübwetter gehen wegen Krankheit des letzteren ins Tal
19. 8. W 260 (5600) E durch Kaltow, Linnemann von NO über N-Gipfel

19. 8. W 282 (5820) durch Bergmann, Eisenmann, Heidenreich, Schiebler von W durch Schneerinne (NR)
19. 8. Errichtung des „Spornlagers“ (5000) durch Holzmayr und P. Lenk (Lager I zum Koh-e-Urgunt 7038)
20. 8. W 261 (5300) W durch Kaltow, Linnemann, Stacheder
20. 8. Punkt 6010 im N-Grat des Koh-e-Urgunt durch Holzmayr und P. Lenk von NO über steilen Gletscher
22. 8. Ausbau des Spornlagers (5000)
23. 8. Errichtung des „Sattellagers“ (5800), Lager II auf dem N-Grat des Koh-e-Urgunt durch Bergmann, Holzmayr, Kaltow, P. Lenk
23. 8. W 281 (5800, Koh-e-Avval) W durch Eisenmann, A. Lenk, Linnemann, Stacheder durch Schneerinne von W
24. 8. Punkt 6130 E im N-Grat des Koh-e-Urgunt durch Bergmann und Kaltow von N (vom Sattellager über Punkt 6010)
27. 8. Spornlager wird nach Schlechtwetter wieder bezogen
28. 8. W 281 (5800, Koh-e-Avval) durch Holzmayr, P. Lenk durch steile Schneerinne von W zum N-Grat nächst dem Gipfel (NR), Abstieg von SO-Grat nach W (NR)
28. 8. Sattellager wird wieder bezogen
29. 8. Im Sattellager sind nur Bergmann und Kaltow; abends durch Lichtzeichen letztes Lebenszeichen
30. 8. Schlechtwetter
31. 8. Schönes Wetter, Lawinengefahr. Keine Zeichen mehr vom Sattellager. Das Lager selbst ist unversehrt, jedoch verlassen.
Vergebliche Suche nach den Vermißten. Schwache Spuren lassen vermuten, daß Bergmann und Kaltow beim Abstieg im schlechten Wetter von einer Lawine mitgerissen wurden.
7. 9. Abmarsch ins Tal

T. Trübwetter

Rosenheimer Hindukusch-Kundfahrt 1972

Eine Kundfahrt ist nicht nur Abenteuerlust und Fernweh, sondern bedeutet die Erforschung eines unbekannten Gebietes – die Erprobung von neuen Ausrüstungsgegenständen – die Bewährung des Bergsteigers unter ungewöhnlichen Bedingungen, nicht nur technischer Art, sondern vor allem in der Kameradschaft.

Es ist die Herausforderung der bloßen Existenz eines unbestiegenen Gipfels. Das innere Erleben einer großen Bergfahrt. Es ist die Freude, die man auf dem Gipfel empfindet. – Man kann es nicht beschreiben, man kann es nur fühlen.

Unser Ziel war das Urgunt-e-Bala-Tal im Wakhan-Gebiet. Eine neutral-politische Zone in Afghanistan, für die man eine besondere Genehmigung des Auswärtigen Amtes der Afghanschen Regierung in Bonn benötigt.

Viele Bergfreunde haben sich für das Ziel unserer Kundfahrt begeistert. Und wir möchten hiermit allen danken, die unser Vorhaben unterstützt haben. Gesuche an Behörden und Bittbriefe an Firmen füllten unsere Freizeit schon Monate vorher aus. Bis zur letzten Minute vor unserer Abreise erreichten uns Spenden, aber leider auch eine Menge Absagen.

Wir erwarben zwei gebrauchte VW-Busse. Einen dritten, neuen VW-Bus stellte uns unser Wuppertaler Gast, Ernst Schiebler, zur Verfügung. Dieser begeisterte Bergsteiger unterstützte uns auch mit anderen, finanziellen Mitteln.

Dank der guten Unterstützung von vielen Seiten war bald die notwendige Ausrüstung, die Verpflegung und das Geld beisammen.

Die Leitidee für das Unternehmen kam von Werner Bergmann. Die Mannschaft setzte sich aus folgenden Teilnehmern zusammen:

Thomas Trübwetter	– wegen seiner großen Afghanistan- und Hindukusch-Erfahrung, war es uns allen recht, ihn zum Leiter der Kundfahrt zu ernennen,
Iris Trübwetter	– seine Frau, Begleiterin seiner früheren Kundfahrten,
Werner Bergmann	– unser stellvertretender Leiter und Jungmannschaftsleiter des DAV-Rosenheim,
Horst Kaltow	– Arzt am Städt. Krankenhaus Rosenheim und unser ärztlicher Betreuer,
Heinz Heidenreich	– Vermessungsingenieur, Tourenwart des DAV-Rosenheim und unser Senior,
Herbert Holzmayer	– Automechaniker und damit verantwortlich für unsere VW-Busse,
Dieter Linnemann	– Galvaniseur,
Christian Stacheder	– Student am Holztechnikum,
Gernot Eisenmann	– Volksschullehrer und autoris. Bergführer,
Ernst Schiebler	– Gast der Expedition,
Paul Lenk	– BGS-Beamter, Heeres-Bergführer und DAV-Jugendgruppenleiter Rosenheim,
Antje Lenk	– Sprechstundenhilfe.

Am 15. Juli 1972 starteten Werner Bergmann, Horst Kaltow, Iris Trübwetter, Dieter Linnemann und Herbert Holzmayer mit den drei VW-Bussen. Fast 3 Tonnen Gewicht hatte unsere Ausrüstung. Die Fahrt auf dem Landwege ging über Istanbul, Teheran, Mesched, Kandahar nach Kabul.

Am 28. Juli 1972 starteten die sieben anderen Teilnehmer von Frankfurt aus, mit einer russischen Linienmaschine. Beide Gruppen trafen sich am Samstag, den 29. 7. 1972 auf dem Flugplatz in Kabul. Die Busfahrer waren erst 10 Minuten vor Ankunft des Flugzeuges eingetroffen. Es gab viel zu erzählen – Neuigkeiten aus der Heimat und die Erlebnisse der langen, anstrengenden Fahrt der über 8000 km langen Strecke. Tag und Nacht mußte gefahren werden, um die große Entfernung innerhalb von 14 Tagen zu bewältigen. Die ungewöhnlichen Verkehrssitten auf den Straßen im Vorderen Orient sind nicht jedermannns Sache. Besondere Schwierigkeiten bot die Einreise nach Afghanistan. Der Zollbeamte verlangte die Verzollung der gesamten Ausrüstung und Verpflegung. Erst durch ein großzügiges „Bakschisch“ (Geschenk) konnte der Beamte überredet werden, die sehr hohe Zollgebühr zu erlassen. Das neue Bergseil stimmte ihn so freundlich, daß er uns zum Hasch-Rauchen einlud. Zu diesem Zeitpunkt begannen wir zu ahnen, was uns in diesem Land noch alles erwarten sollte.

In Kabul wohnten wir in 2 Hotelzimmern, je sechs Mann in einem Raum. Unzählige Fliegen und Mücken trieben dort ihr Unwesen. Einen Vorteil hatten diese Räume, wir konnten unser ganzes Gepäck darin sortieren.

Eine Woche dauerte es, bis wir mit Hilfe der Deutschen Botschaft die endgültige Genehmigung bei den afghanischen Behörden zur Einreise in das Wakhan-Tal erhielten. Ein deutscher Kriminalbeamter, der als Berater beim afghanischen Innenministerium tätig war, war uns behilflich. Er gab uns auch ein Begleitschreiben vom Polizeichef für die Weiterreise mit, das uns noch von großem Nutzen war.

Am 2. August konnten wir endlich unsere Reise fortsetzen. Da nicht alle Expeditionsteilnehmer in den VW-Bussen Platz fanden, mieteten wir einen geländegängigen Jeep. Knapp 600 km Fahrt lagen vor uns. Die ersten 350 km fuhren wir auf einer ganz neuen, von den Russen erbauten Teerstraße in nordöstlicher Richtung nach Kunduz, der nächst größeren Stadt.

Wir wußten, daß die nächsten 240 km sehr schlecht ausgebaut sein würden. Was dann aber kam war nicht mehr Straße zu nennen. Neun Kilometer pro Stunde war eine große Leistung, so daß wir täglich kaum mehr als 60 Kilometer schafften. Durch die mangelnde

Hygiene erkrankten die meisten unserer Kameraden. Die Darmkrankheit war in der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes unser ständiger Begleiter. In der letzten größeren Ortschaft Faizabad waren wir alle ungemein müde, schmutzig und abgekämpft. Hier mußten wir auch unsere drei VW-Busse zurücklassen und das Gepäck auf zwei geländegängige Kleinlastwagen umladen. 250 Kilometer abenteuerliche Fahrtstrecke erwarteten uns bis zu unserem Zielort Urgunt. Die Fahrt durch das Vorgebirge dauerte 2 Tage. An Schluchten entlang, über wackelige Holzbrücken, die zusammenzubrechen drohten, wenn die schweren Lkws darüberfuhren. Wie Cowboys mußten wir uns mit Mundtüchern vor den Sandstürmen schützen. Denn ein Verdeck hatten diese Lkws nicht, wir waren alle sehr froh, als die Fahrt zu Ende war.

Urgunt, unser Zielort, ist ein kleines Dorf mit einer Soldatenstation. Unsere Ankunft sprach sich in Windeseile herum. Wir wollten hier unsere Träger für den Aufstieg zum Basislager anwerben. Am Nachmittag hatten sich ungefähr etwa einhundert Männer aller Altersklassen eingefunden, die ihre Trägerdienste anboten.

Drei Tage dauerte das Feilschen um den Trägerlohn. Iris Trübwetter führte die Verhandlungen; sie war die einzige, die wenigstens einige Brocken dieser Sprache beherrschte. Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir auch, daß eine Gruppe polnischer Bergsteiger bereits in „unserem“ Tal aufgestiegen war.

Zwei Tage dauerte der Anstieg zu unserem Basislager. Den Platz für unser Lager wählten wir an einem kleinen See in 4 500 m Höhe. Später erfuhren wir, daß hier früher einmal eine andere Gruppe ihr Basislager aufgeschlagen hatte.

Die Auszahlung der Trägerlöhne nahm fast einen ganzen Tag ein. 500 Afghani erhielt jeder Träger für ein Gewicht von 27 kg. Beim Abstieg konnten wir für eine bedeutend schwerere Last einen erheblich günstigeren Preis aushandeln. Unsere Zelte bauten wir rund um den See auf, je zwei Mann in einem Zelt. Nicht jeder konnte in dieser Höhe gut schlafen.

Der nächste Tag verging mit dem Einrichten einer Waschstelle und eines Kloos, dem Sortieren der Lebensmittelvorräte und dem Aufbau der Küche.

In strahlendem Sonnenschein leuchtete in der Ferne der schneebedeckte Koh-e-Urgunt – unser Kundfahrtziel – 7 039 m.

Abends saßen wir zusammen und planten mit großer Begeisterung unser Vorgehen. Zur Umstellung unseres Organismus wurden für die erste Woche einige kleinere Erkundungsgänge und Besteigungen bis 5 900 m geplant. Auch unsere Frauen schlossen sich diesen Touren an. Hierbei stellte es sich heraus, daß der Gesundheitszustand unseres Leiters Thomas Trübwetter, der schon auf der ganzen Anreise über schlechtes Befinden klagte, immer besorgniserregender wurde. An seine Teilnahme an einer großen Tour war nicht zu denken. Er beschloß, am 18. 8. 1972 mit seiner Frau Iris ins Tal abzusteigen, um dann so schnell wie möglich nach Kabul und von dort weiter nach Deutschland zu gelangen. Zwei zufällig aufgestiegene Träger erleichterten den beiden den mühsamen Abstieg ins Tal.

In den nächsten Tagen wurden folgende Touren zur Erkundung unternommen: Siehe Chronik

Am 13. 8.	5 800 m	Gipfel	Holzmayer – Bergmann – Kaltow – Iris – Eisenmann
	5 100 m	Sporn	Linnemann – Lenk
19. 8.	5 850 m	Gipfel	Bergmann – Heidenreich – Eisenmann – Schiebler
	5 830 m	Gipfel	
	5 730 m	Gipfel	
19. 8.	5 550 m	Gipfel	Kaltow – Linnemann – Stacheder
19. 8.	5 100 m	Sporn	Lenk – Holzmayer (Hochlager 1)
20. 8.	6 010 m	Schneekopf	Lenk – Holzmayer
20. 8.	5 300 m	Gipfel	Kaltow – Linnemann – Stacheder

Persönlicher Bericht Paul Lenk:

Nun, am 22. 8. 1972 sollte unser großer Angriff auf den Koh-e-Urgunt starten.

Nach dem ausgiebigen Mittagessen gingen wir mit acht Mann zum Spornlager. Es waren zwei Klepperzelte, vier Hochzelte und Verpflegung für einige Tage hier oben. Horst, Werner, Herbert und ich blieben im Spornlager. Die anderen marschierten am gleichen Tag ins Basislager zurück. Wir vier stiegen am nächsten Tag wieder auf den 6 050 m hohen Schneegipfel auf und errichteten kurz unterhalb dieses Gipfels das sogenannte Sattellager.

Nach einer schlaflosen Nacht auf 6 000 m Höhe versuchten wir weiter über den hier ansetzenden Grat in Richtung Koh-e-Urgunt vorzudringen. Dabei erreichten wir nach 3–4 Stunden einen Eisgipfel, der mit ca. 6 130 m der höchste Punkt des Verbindungsgrates zur Urgunt-Nordflanke darstellte.

Wir entschlossen uns zur Umkehr ins Hauptlager, um noch mehr Material zur Versicherung des Grates heraufzuschaffen.

Wir legten einige Ruhetage ein, die wir auch zu einem Besuch bei unseren polnischen Nachbarn, die ihr Lager zwei Stunden weiter bergwärts hatten, ausnützten.

Es stellte sich dabei heraus, daß es sich bei dieser Gruppe um ausgezeichnete Bergsteiger handelte, die bereits einige Male im Hindukusch waren und auch schon die Erstbesteigung einiger Siebentausender verzeichnen konnten. Sie hatten von Anfang an nur zwei Gipfel über 7 000 m am Talende als Ziel und konnten, wie sie uns später erzählten, einige Erstbegehungen durchführen. Wir stellten neidlos fest, daß ihre Ausrüstung und Verpflegung in vielen Fällen zweckentsprechender war als unsere. Aber wir waren ja ziemlich alle Neulinge in dieser Beziehung und nahmen einige Ratschläge mit zurück in unser Hauptlager. Am 28. 8. 1972 stiegen die anderen fünf Mann ins Sattellager auf. Herbert und ich bestiegen an diesem Tag den Koh-e-Avval, 5 800 m, durch seine Westflanke. Als wir am Nachmittag ins Hauptlager zurückkamen, machten uns Horst und Werner einen neuen Vorschlag. Sie wollten noch an diesem Tag zum Spornlager aufsteigen, um am anderen Tag zum Sattellager zu gehen. Sie nahmen an, daß die Fünf-Mann-Gruppe höchstwahrscheinlich umkehren und ins Hauptlager absteigen würden. Herbert und ich sollten dann so lange warten, bis die anderen im Lager sein würden. Dann sollten wir ebenfalls nachkommen. Die beiden wollten in der Zwischenzeit den Grat weiter präparieren oder vielleicht auch gleich weiter zum Gipfel vordringen. Horst und Werner erreichten also noch an diesem 28. 8. das Spornlager. Am anderen Tag hatte sich das Wetter etwas verschlechtert, die Gipfel waren in Wolken und wir erkannten, daß es weiter oben ziemlich stürmisches sein mußte. Am 29. 8. konnten wir mit dem Fernglas erkennen, daß die fünf Mann vom Sattellager abstiegen und Horst und Werner vom Spornlager aufstiegen. Im Bereich der Serac-Zone begegneten sich die beiden Gruppen. Gernot Eisenmann, der bei der Fünfer-Gruppe war, wollte die beiden zum gemeinsamen Abstieg überreden, aber diese glaubten an eine Wetterbesserung und setzten ihren Aufstieg fort. Abends hatte das Wetter wieder aufgeklart und wir tauschten mit den beiden die vereinbarten Lichtzeichen aus.

Aber das Wetter schlug noch in dieser Nacht um. Es begann heftig zu schneien. Am nächsten Morgen lag sogar bei uns im Hauptlager 20 cm Neuschnee. Es schneite den ganzen Tag weiter. Auch die folgende Nacht schneite es noch und erst am 31. 8. wurde es langsam klar. Die Temperaturen waren an diesem Tag ziemlich tief. In Gedanken waren wir bei unseren Kameraden im Sattellager. Wir beobachteten ununterbrochen die Schneeflanke zwischen Sporn- und Sattellager mit dem Fernglas. Aber von unseren Freunden war nicht die geringste Spur zu sehen.

Wir mußten daraufhin annehmen, daß die zwei bei Beginn des schönen Wetters weiter über den Grat gegangen und nun zwischen Sattellager und Gipfel waren. Diese Stelle konnte man vom Lager aus nicht einsehen. In diesem Falle mußten wir mit vier Tagen bis zu ihrer Rückkehr rechnen. Trotzdem machten wir uns Sorgen und wollten, so bald es die Lawinengefahr zuließ, zum Sattellager aufsteigen.

Am 2. 9. nachmittags gingen Herbert, Dieter und ich zum Spornlager. Hier waren die zwei Zelte vollkommen eingeschneit und einige Zeltstangen waren vom Gewicht des Schnees



gebrochen. Mühsam bauten wir alles wieder auf und verbrachten eine kalte Nacht hier oben.

Am anderen Morgen brachen wir mit leichten Rucksäcken zum Sattellager auf. Der Neuschnee machte uns sehr zu schaffen. Mit lautem Knall löste sich unterhalb des Gipfelhangs plötzlich ein Schneebrett. Wie durch ein Wunder entstand über die ganze Breite des Hanges nur ein 20 cm breiter Riß, aber die Schneedecke und die Schneemassen setzten sich nicht in Bewegung.

Bei unserem Aufstieg mußten wir feststellen, daß die Spur im unteren Teil vollkommen zugeschneit war. Dann überquerten wir eine ca. 150 m breite Bahn einer abgegangenen Lawine. Anschließend war deutlich eine Fußspur zu sehen, die aber nicht von uns stammen konnte. Am Sattellager fanden wir das aufgebaute Hochzelt fast zugeschneit und teilweise zusammengedrückt. Die Vorräte waren durchwegs unangetastet. Nur die persönliche Ausrüstung und die Schlafsäcke unserer zwei Kameraden fehlten. Auch am Grat, der bereits von uns vier einigen Tage vorher

begangen worden war, fanden wir noch die Eiskletterausrüstung, die wir dort deponiert hatten. Alle diese Umstände zeigten uns klar und deutlich, daß Horst und Werner schon am ersten Schlechtwettertag den Abstieg zum Spornlager unternahmen. Dabei haben sie das Schneebrett, dessen breite Lawinenspur wir sahen, ausgelöst. Durch diese Schneemassen wurden sie wahrscheinlich mit in die Tiefe gerissen.

Wir suchten die gesamte Lawinenbahn und die Gletscherspalten in diesem Bereich ab, konnten aber keine Spur unserer Kameraden finden. In den folgenden Tagen unserer vergeblichen Suche wurde uns bewußt, daß wir unsere Kameraden nicht wiedersehen würden.

Die Tage bis zu unserer Rückkehr ins Tal waren für uns alle sehr deprimierend. Aus den Steinen bauten wir ein Mal zur Erinnerung an unsere verschollenen Kameraden. In einen besonders festen Stein meißelte ich die Namen und das Datum ein. Diese Platte steht genau unter dem Gipfel des Berges, der ihr Schicksal geworden ist.

In Kabul brauchten wir noch eine volle Woche, um alle notwendigen Formalitäten mit der deutschen Botschaft und den afghanischen Behörden abzuwickeln. Auch unsere Autos mußten überholt werden und an den geplanten Verkauf eines VW-Busses war, entgegen der Meinung unseres Expeditionsleiters, überhaupt nicht zu denken.

Die Absicht, den Wagen sogar zu verschenken, war wegen der Zollbestimmungen nicht zu verwirklichen. So entschlossen sich unsere drei Fahrer, mit drei Bussen heimzufahren. Sie erreichten 14 Tage nach uns heimfliegenden Rosenheim.

Abschließend sei gesagt, daß trotz dieses tragischen Ausgangs der Kundfahrt eine bergsteigerische Ausbeute zu verzeichnen ist. Den größten Anteil daran hatten unsere beiden verunglückten Kameraden Werner Bergmann und Horst Kaltow. Wir wissen, daß sie die Besten unserer Gruppe waren.

Antje und Paul Lenk

Ersteigung des W 259

Nach einem ungemütlichen Frühstück marschieren wir am 13. 8. um 5.00 Uhr los und überschreiten den Urgunt-Gletscher in NW-Richtung auf einen auffallenden Hängegletscher, der vom Gipfel bis auf 4600 m herabfließt. An seinem orographisch linken Rand steigen wir über Schutt und Felsen etwa 100 m anstrengend aufwärts und queren dann auf den Gletscher (8.00 Uhr). Meist am rechten Gletscherrand aufwärtsgehend, erreichen wir unter Umgehung einiger harmloser Spalten im unteren Drittel das schwach ausgeprägte obere Gletscherbecken, von dem die relativ geschlossene und ca. 40–50° steile Gipfelwand zum Grat hinaufzieht. Wegen der Steilheit und der schwierigen Eisverhältnisse lassen Gernot

und ich von der Besteigung der direkten Gipfelwand ab und queren mit den anderen ca. 100 m nach rechts, um den Bergschrund an der schwächsten Stelle zu überwinden und über einen kurzen, steilen Schneehang mit unsicherer Schwimmschneeunterlage den Grat zu erreichen. Kurz vor Erreichen des Grates rutscht Horst mit der Schneeunterlage ab, stürzt auf die kurz nachfolgende Iris und beide können erst nach 10 m vom Seildritten, „Tante“, gehalten werden. Glücklicherweise sind beide mit dem Schrecken davongekommen. Um 14.00 Uhr sitzen wir in 5650 m Höhe in der Gratscharte und genießen während der halbstündigen Rast das eindrucksvolle Gipfelpanorama. Auf dem Grat weiter ansteigend, umgehen wir den ersten Gendarm im Westen auf sehr brüchigen Bändern in mäßig schwieriger Kletterei. Über Firnschneiden und brüchige Felsaufschwünge erreichen wir um 16.30 Uhr ohne besondere Schwierigkeiten den Gipfel W 259 (5.810 m).

Während der halbstündigen Rast wird zum erstenmal unser Sektionswimpel für die obligatorischen Gipfelaufnahmen aus dem Rucksack geholt. Um 17.00 Uhr beginnen Gernot, Herbert und Iris den Abstieg, während Horst und ich für die geplante Urgunt-Karte einige markante Gipfel mit der Busssole anpeilen und Skizzen anfertigen. Um 17.30 Uhr verlassen auch wir den Gipfel und erreichen nach 25 Minuten mit der ersten Partie die Gratscharte.

Im folgenden Seilstück reißt sich Horst mit seinen schlecht passenden Stubai-Steigisen in die linke Wade eine tiefe Fleischwunde. Nach provisorischer Behandlung erreichen wir, zügig absteigend, um 19.00 Uhr den unteren Rand der Gletscherzungue.

In der Dunkelheit, mit nur zwei Taschenlampen, queren wir mühsam das Moränenfeld, gelangen um 20.00 Uhr an den Gletscher und suchen, eine Stunde aufwärtsgehend, einen günstigen Übergang über den reißenden Gletscherbach. Eine zur Beruhigung unserer Kameraden im Basislager abgeschossene rote Leuchtrakete bewirkt das Gegenteil und eine Rettungsmannschaft wird losgeschickt.

Um 22.00 Uhr erreichen wir endlich das Basislager, wo nach einem ausgiebigen Abendmahl eine recht blutige Operation unseres Doktors am eigenen Körper (Nähen der Fleischwunde) unter meiner Assistenz den Tag beendet.

Werner Bergmann

Werner Bergmann kam nicht wieder . . .

Wir haben den Motor unserer Hindukusch-Unternehmung verloren. Wenn ich zur Erstellung der Chronik in den Unterlagen der Kundfahrt blättere, ist es mir immer wieder unbegreiflich, wie plötzlich das von Werner so sorgfältig geführte Berichtsheft am 28. 8., dem Tag des Aufbruchs zum Spornlager, aufhört – so, als ob er jetzt gleich weiter schreiben wolle, vielleicht mit einer Entschuldigung, daß er in den letzten Wochen keine Zeit gehabt habe.

Werner Bergmann hat der Jugendarbeit in der Sektion neue Impulse gegeben. Er bildete mit Paul Lenk zusammen ein gutes Gespann, bei dem die bis dahin notleidende Nachwuchsbetreuung sich erfolgreich entwickelte. Er hat die Jungmannschaft wieder an die Sektion herangeführt, hat dort – gegen manchen Widerstand der „Alten“ – für die Mitarbeit bei Sektionsproblemen geworben. Er übernahm zu meiner großen Freude die Organisation der letzten Sektions-Skimeisterschaften, wo er auch gleich Sektionsmeister wurde; er richtete Schafkopfrennen ein, die allerdings zu unser beider Enttäuschung nicht die erhoffte Resonanz in der Sektion hatten; er begleitete oder vertrat mich auch in überörtlichen Alpenvereinsgremien, und nicht nur dort, wo es um Jugendfragen ging.

Mich trifft es zutiefst, daß ich einen fähigen, aktiven und einfallsreichen Kameraden und Mitstreiter in Alpenvereinsdingen verloren habe.

Für die Sektion Rosenheim ist es ein großer und schmerzlicher Verlust, daß Werner Bergmann nicht zurückgekommen ist.

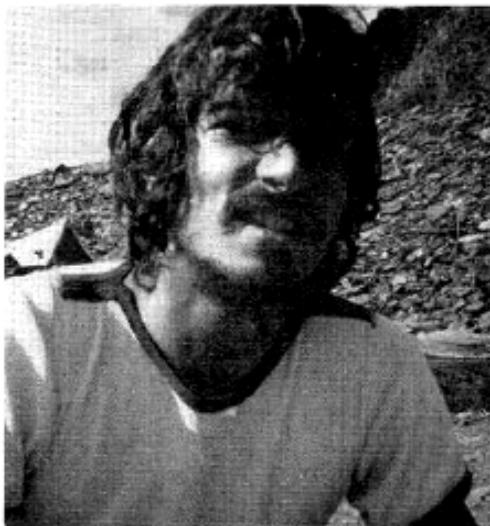
Unsere Anteilnahme gilt aber vor allem den Angehörigen, die mit Werner Bergmann ihren Lebensinhalt verloren haben. Demgegenüber muß unser Schmerz zurücktreten.

T. Trübswetter

Horst Kaltow – Erinnerungen an einen Freund

Ich lernte ihn bei der Bergwacht kennen oder genauer im Gschwand. Wenn es einmal keinen Verletzten gab, schaffte er es, sechsmal den Pendler zu erreichen. Die Eingeweihten wissen da Bescheid!

Kühn, kraftvoll, doch ohne skielitäre Präzision schwang er in die Tiefe, schon wieder den Blick auf den genußversprechenden Seehang gerichtet. Da erwachsen die besten Pläne für die nahe Ostertour: Haute Route, Dauphiné, Berner Oberland, Bergell und immer wieder das Wallis. Das war heuer unsere letzte gemeinsame Tour, laut Tourenbucheintrag der 31. März: Rimpfischhorn, Zweieinhalbtausendmeter-Abfahrt, schwelgerisch durch alle



Werner Bergmann



Horst Kaltow

Bereiche des Winters, vom strahlenden Licht ins schattenvolle Dunkel des Tales. Täsch, Karfreitag. Schlechtes Wetter, wir brechen die Tour vorzeitig ab. Die zwölfte gemeinsame Fahrt quer durch die Schweiz. Das waren fröhliche Stunden. Wenn ich es recht bedenke, war er jedoch zurückhaltend, redete nie über Persönliches, sein Medizinstudium, über Probleme. Seine Nähe bedeutete einfach Gebirge, Erinnerungen und stets neue Pläne. Er liebte die Diskussion, Bücher, gute Musik, doch den gemeinsamen Gesang auf all diesen Fahrten, seinen vielstrophigen Jennerwein schätzte er nicht minder. Er liebte den persönlichen Einsatz, das Erlebnis aus erster Hand. Er hat wenig versäumen müssen, neunundzwanzig Jahre hat er gut zu nützen gewußt. Es ging ihm nie verbissen um die einzelne Wand, sein Wollen galt dem Gebirge schlechthin. Er sprach vom Triglav auf einem „Dreier“ nicht geringer als von der Capucin Ostwand, doch die ausgesprochen große Tour wie der SO-Pfeiler des Barre des Ecrins lag ihm besonders. Sein Drang zielte in die Weite. Der Hindukusch wäre nicht sein letztes Ziel gewesen. Ich habe ihn niemals fluchen gehört: diese Art der Unsicherheit war ihm fremd. Er strahlte Vertrauen und Ruhe aus, beides lernte ich auf vielen unserer Touren schätzen, wenn er die Schlüsselstelle anging. Viele seiner Sätze begann er mit dem gemütvollen „Was moanst...“ Wieviel Bescheidenheit, Güte und Toleranz drückt sich darin aus!

Wurden die Tage kürzer, kam die Zeit der Hüttenabende auf der Klausen. Da ging es hoch her; zu feiern gab es immer etwas und der alljährliche Kletterabschied am Gschwandpfeiler war uns immer Grund genug. War es vorletztes Jahr? Drei milde, unvergessliche Adventsonntage sahen uns in den Südabstürzen der Kampenwand, hoch über dem wogenden Nebelmeer, über das düstere Grau des ausklingenden Jahres erhoben. Unser Lachen klang feierlich ausgelassen, wenn wir uns über den Helm gestülpt einen Adventskranz vorstellten, mit zwei, drei brennenden Kerzen. Die vierte wird er heuer nicht mehr anzünden. Er hat eine weite Fahrt angetreten; er ist auf einer verheibungsvollen Höhe seines Lebens gestartet. Er hat weite Strecken im Glanz des Lichts zurückgelegt.

Zwei Menschen haben eine Tour vorzeitig abgebrochen.

Anton Herrmann

Im Hindukusch ums Leben gekommen Zwei junge Bergsteiger die Opfer

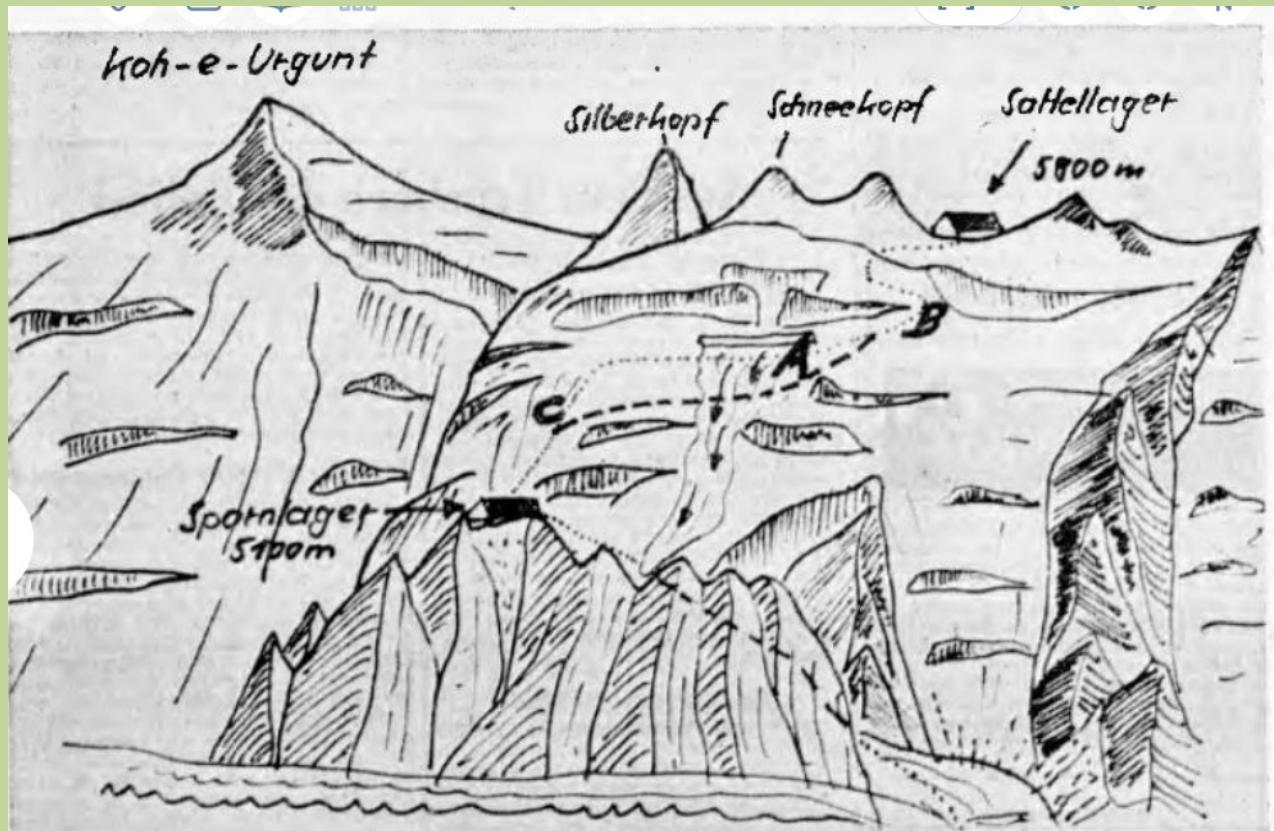
Kundfahrt des Rosenheimer Alpenvereins endet tragisch
Werner Bergmann und Horst Kaltow im Schneesturm abgestürzt

Die Hindukusch-Kundfahrt einer zwölfköpfigen Gruppe des Rosenheimer Alpenvereins hat ein tragisches Ende genommen: Zwei Teilnehmer, Werner Bergmann und Horst Kaltow, kamen bei dem Versuch, einen Siehentausender zu besteigen, ums Leben. Sie wurden nach den brieflichen Angaben einer Teilnehmerin von einem riesigen Schneebrett in die Tiefe gerissen.

Nähtere Angaben über den Hergang des Unglücks waren noch nicht zu erfahren, da die Gruppe gestern am Frankfurter Flughafen eintraf und erst gegen Abend in Rosenheim zurückkehrte. In dem Brief hieß es, an dem Tag, an dem die beiden Bergsteiger umkamen, sei nach einer Reihe von 30 schönen Wettertagen ein plötzliches Unwetter losgebrochen. Es stürmte und schneite, als Bergmann und Kaltow einen bisher noch unbestiegenen Berg, eines der Hauptziele der Kundfahrt, in Angriff nahmen. Im Schneesturm löste sich das Schneebrett, das den beiden jungen

Männern zum Verhängnis wurde. Die anderen Mitglieder der Gruppe saßen währenddessen im Hauptlager und konnten ihren Kameraden nicht mehr helfen.

Werner Bergmann aus Schloßberg befand sich nach Angaben der Geschäftsstelle des Rosenheimer Alpenvereins noch im Studium. Er wäre in wenigen Tagen 26 Jahre alt geworden. In der Sektion leitete er seit einiger Zeit die Jungmannschaft. Horst Kaltow, 29 Jahre alt, war als Medizinalassistent am städtischen Krankenhaus Rosenheim tätig. Er wohnte in Brannenburg.
-lg-



Die Lageskizze, bei der Hindukusch-Kundfahrt angelegt, zeigt das Gebiet, in dem die beiden Bergsteiger verschollen sind. Links der Koh-e-Urgunt, das Hauptziel der Expedition, dann die beiden Silberkopf und Schneekopf getaulten Gipfel, ganz rechts das Sattellager in 5900 Meter Höhe. Von dort führt (auf der Skizze nach unten links) der Weg zum Spornlager. Am Punkt A ist die vermutliche Absturzstelle von Bergmann und Kaltow.

Nur noch Fußstapfen im Schnee gefunden

Der offizielle Bericht der Hindukusch-Expedition — Werner Bergmann und Horst Kaltow am Koh-e-Urgunt verschollen

Ohne den 26jährigen Studenten Werner Bergmann aus Schlossberg und den 29-jährigen Medizinalassistenten Horst Kaltow aus Brannenburg kehrte eine Gruppe des Rosenheimer Alpenvereins von ihrer Hindukusch-Kundfahrt zurück. Die beiden Bergsteiger sind seit dem 29. August vermisst. Aus den Umständen wird geschlossen, daß sie, wie berichtet, beim Versuch, den 7039 Meter hohen Koh-e-Urgunt erstmals vom Urgunt-Tal aus zu besteigen, von einem Schneebrett in die Tiefe gerissen wurden. Das geht aus dem Bericht der Kundfahrtteilnehmer an die Deutsche Seilschaft in Kabul und die DAV-Sektion Rosenheim hervor.

Neben der Besteigung einiger Gipfel über 5000 Metern war der Koh-e-Urgunt das Hauptziel der Kundfahrt. Er sollte erstmals vom Urgunt-Tal aus bestiegen werden. Zwei Teilnehmer brachen am 28. August zu einer ersten Erkundung der Route von dem in 4500 Meter Höhe angelegten Basislager zum 6010 Meter hohen Schneckkopf (die deutschen Namen der Berge wurden nur zur Verständigung innerhalb der Gruppe verwendet). Zu diesem Zeitpunkt der Leiter der Kundfahrt, der Vorsitzende der Rosenheimer Sektion, Thomas Wetter, wegen Erkrankung bereits in Ruhe gesetzt, ließ die Gruppe verlassen, um vorzeitig nach Rosenheim zurückzukehren.



Ein Bild Horst Kaltows, gegen Ende August auf der Kundfahrt aufgenommen.

Eine Gruppe von vier Mann errichtete am 22. August das Spornlager und am Tag darauf das Sattellager. Diese Gruppe gelangte am 24. August bis zum Silberkopf (5130 Meter), kehrte aber dann ins Basislager zurück, da für den Weiterweg mehr Versicherungsmaterial erforderlich war und das Wetter schlechter wurde. Am 27. August marschierten fünf Bergsteiger mit dem benötigten Material zum Spornlager und am nächsten Tag weiter zum Sattellager.

Da die alten Spuren durch Neuschnee verwischt waren, mußte neu gespurt werden. Am 29. August herrschte so starker Hühnursturm, daß sich die Gruppe entschloß, um 14 Uhr abzusteigen. Sie traf in halber Höhe die Seilschaft Bergmann-Kaltow, die am Tag davor zum Spornlager aufgestiegen war. Bergmann und Kaltow sagten, sie wollten ohne große Versicherung den Übergang zum Koh-e-Urgunt versuchen und dann, je nach Witterung, zum Basislager zurück oder ins benachbarte Pajam-Tal absteigen.

Am Spätnachmittag des 29. August verschlechterte sich das Wetter. Schneefall setzte ein. Um 19 Uhr wurde das vereinbarte Lichtsignal zwischen Basislager und Sattellager gewechselt. Während des ganzen folgenden Tages fiel Schnee, die Wolkengrenze lag bei rund 5000 Metern. Am 31. August klarte es wieder auf, die Sicht nach oben wurde frei. Die im Lager zurückgebliebenen Bergsteiger nahmen an, daß Bergmann und Kaltow weiter auf dem Weg zum Gipfel des Koh-e-Urgunt waren, konnten aber keine Spuren von Ihnen entdecken. Auch am nächsten Tag war nichts von der Seilschaft zu sehen. Ein Teilnehmer marschierte zum Plateau Krakau, um Eindrücke in den Verbündungsgrat zum Koh-e-Urgunt zu bekommen, konnte aber auch von dort weder Menschen noch Spuren sehen.

Eine Spur wurde erst am 1. September von einem erhöhten Standort aus mit dem Fernglas beobachtet. Drei Männer stiegen darauf zum Sattellager auf. Die Richtung der am Vortag festgestellten Fußstapfen — ob nach oben oder unten — war nicht mehr auszumachen, aber sie nahmen einen Verlauf, der von keinem der Kundfahrtteilnehmer je begangen wurde. Am Sattellager wurden alle Ausrüstungsgegenstände und fast die gesamte Verpflegung gefunden. Ein Zelt war aufgebaut, war aber mit Schnee bedeckt.

In ihrem Bericht kommen die Kundfahrtteilnehmer zu dem Schluss: „Die Seilschaft Bergmann-Kaltow kann nicht Richtung Koh-e-Urgunt weitermarschiert sein, sonst hätte sie Verpflegung und sonstige Ausrüstung, vor allem Gaskechr und Geschirr, mitgenommen. Sie muß am 30. August, spätestens gegen Mittag, das Lager Richtung Basislager verlassen haben, da für einen späteren Abstieg die Schneeschüttung auf dem

Zeit nicht erklärbare wäre. Bei Punkt A (siehe Skizze) hat die Seilschaft offensichtlich ein Schneebrett abgetreten, von dem sie in die Tiefe gerissen wurde. Eine drei Mann starke Gruppe stieg am 4. Septem-

Bis 30. September 1972 erhalten
Sie bei jedem Zeitschriftenhändler gegen diesen

Frau mit Herz GUTSCHEIN Frau mit Herz

das neue Heft der liebenswerten Familienzeitschrift FRAU MIT HERZ mit dem Beginn der großen Exklusiv-Serien „Prinzessin Anne — wie sie keiner kennt“ und „Kristina Söderbaum: Die Wahrheit über mein Leben“. Dazu erzählt exklusiv für FRAU MIT HERZ Gisela Schock, die Ehefrau des berühmten Kammersängers, „Mein Leben mit Rudolf Schock“. Außerdem jede Woche das achtseitige Gesellschaftsjournal und die beliebten Leserwettbewerbe „Das goldene Herz“ und „Gewinnen Sie den Glückssring“ (585) mit 10 Perlen und 14 Rubinen.

Kunden-Nr. _____

(Stempel des Zeitschriftenhändlers)

ber bis Punkt C, querte von hier in die Lawinenbahn, auf der etwa 20 Zentimeter Neuschnee lag, und untersuchte diese nach oben und unten, ohne eine Spur der Vermilten oder ihrer Ausrüstung zu finden.“

Am vergangenen Wochenende kehrten fünf Teilnehmer mit dem Flugzeug nach Rosenheim zurück. Drei sind noch mit dem Auto unterwegs. — lg-



Einen seiner letzten Kartengrüße schickte Werner Bergmann in seinen Geburtsort Neumarkt-St. Veit an den Vorsitzenden der dortigen Alpenvereinsektion „Rottal“, Seifried. Die Karte wurde von mehreren Kundfahrtteilnehmern, darunter auch Horst Kaltow, un-